



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Landkreise Hannover und Linden

Schulz, Fritz Traugott

Hannover, 1899

Langreder.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95561](#)

Amelunxborn verkauft. 1253 erscheint er als Lantwerdigeuhufen. Ein Bernardus plebanus in Landwerd(e)gehufen, sacerdos ist 1289 Zeuge. 1369 begegnet die Schreibweise landwerdinghehufen. 1377 verpflichtet sich Graf Ludolf von Wunstorf, dem Bischofe und dem Stifte Hildesheim mit Bewilligung des Kaisers neben anderem das Dorf Lantwordinghufen auf ewig zu überlassen. Als weitere Namensformen führen wir noch an: im Lehnregister des Bischofs Otto von Minden, zwischen 1385 und 1397, lanwerdingchufen, 1406 landerdinghehufen, und 1500 landerdinghehaufen. Die von Mithoff beschriebene, mit Bildwerken reich geschmückte Glocke aus dem Ende des Mittelalters wurde 1888 umgegossen.

Die schmucklose Kirche besteht aus einem Schiff und einem Westthurm. Das Schiff ist rechteckig, aus Bruchsteinen errichtet, mit einem im Osten abgewalmten Satteldach überdeckt, enthält eine waagerechte, geputzte Decke, auf jeder Langseite zwei rechteckige Fenster mit glatten Sandsteingewänden und zwei Thüren: eine im Osten und eine im Norden, letztere mit der Jahreszahl 1752.

Der quadratische Thurm mit vierseitigem Helm stammt zum Theil noch von dem früheren Gotteshause. An der Nordseite steht die Jahreszahl 1539.

Die hölzerne Altarwand mit Kanzel und zwei seitlichen Durchgängen zeigt Rokokoornamente.

Silberne Dose mit der Darstellung des Gekreuzigten und der Jahreszahl 1654.

Beschreibung.
Schiff.

Thurm.

Altar. Kanzel.

Ciborium.

Langreder.

Kapelle.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 184; VI, Urk. 109; VIII, Urk. 253 Anm.; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch VII, Urk. 104 und 154; IX, Urk. 24 und 25; C. L. Grotfend und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 167; H. Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen Norddeutschlands II, 115; Würdtwein, Subsidia diplomatica VI, Urk. CVI; B. Chr. von Spilcker, Geschichte der Grafen von Wölpe und ihrer Besitzungen, 48; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1860, 38, 39 und 43; J. Chr. Brasen, Geschichte des freyen weltlichen Stifts Wunstorf, Hannover 1815, 70; Chr. U. Grupen, Origines et Antiquitates Hanoverenses, 129; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 113; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 3, 28 und 37.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Wennigsen, Urk. 234, 235, 249 und 473; Stift Wunstorf, Urk. 19 und 20.

Langreder kommt bereits im ersten Drittel des XII. Jahrhunderts vor. Geschichte. Zwischen 1120 und 1127 stellt der Mindener Bischof Sigward eine Urkunde aus, wonach eine Edelfrau Geburga und ihr Sohn, sowie Mundiburd Thietmar dem Stifte Minden ihre Erbgüter in Geinhuse, Langrothere und Hanhurst

überweisen. Langrothere ist unser Langreder, welches 1278 als Lancredere und Lancredhere begegnet. Es war ehedem Sitz des später erloschenen Ministerialgeschlechtes der Herren von Langreder. Das Dorf, welches heute nach Kirchdorf eingepfarrt ist, hatte früher eine eigene Pfarrkirche. 1294 schenkt Artestus von Goltern das Patronatsrecht über die Kirche zu Langreder, welche bis dahin mit der Kirche zu Kirchdorf, als Mutterkirche, vereinigt gewesen, dem Stifte zu Wunstorf. Im Lehnregister des Bischofs Gottfried von Minden, zwischen 1304 und 1324, wird es als langerden oder langherden genannt. Eine Urkunde des Jahres 1313 berichtet von der villa Lancrodere. Nach dem ums Jahr 1330 geschriebenen Verzeichniss gehörte es als lancredere zu den 88 Ortschaften, welche Antheil am Deisterwalde hatten. Im Lehnregister des Bischofs Otto von Minden, zwischen 1385 und 1397, lautet die Namensform lancreder, lancrederen und lankreder, 1361 Lanchredere und langredere, 1364 Langhredere, 1581 Lanckreder.

Beschreibung.

Altar.

Die jetzige Kapelle, welche zu Kirchdorf gehört, ist ein einfaches Bauwerk von rechteckiger Grundform aus Bruchsteinen ohne besonderes Interesse, aussen 7,7 m breit, 12,6 m lang mit steilen Giebeln und Dachreiter. In derselben ein Schnitzaltar von geringem Kunstwerth in spätgotischen Formen, welcher früher in der Kirche zu Völksen stand, dort gekauft und hierher geschenkt wurde. Der Schrein mit bemalten Figuren zeigt in der Mitte den Gekreuzigten mit den beiden Schächern, darunter eine figurenreiche Gruppe, auf den Seiten die Heiligen Georg, Petrus, Katharina und Paulus. Ueber der Holzwand steht die Kanzel. Die beiden Flügel, welche jetzt an der östlichen Wand aufgehängt sind, enthalten Darstellungen aus der Leidensgeschichte: Christus in Gethsemane, den Judaskuss, Christus vor Pilatus, die Kreuztragung, die Kreuzabnahme, Grablegung, Auferstehung und die Fahrt zur Hölle.

L e m m i e.

Kapelle.

Litteratur: W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch I, Urk. 12 und 37; III, Urk. 89; VII, Urk. 2, 10, 11, 48 und 184; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1862, 178 und 179, 238 und 239; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 119; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 28, 43 und 44.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Wennigsen, Urk. 363 bis 366, 492; Calenb. Brief. Archiv. Des. 7 Kloster Registratur Wennigsen, No. 8.

Geschichte.

Nach der Bestätigungsurkunde vom Jahre 1216 besass das Kloster Barsinghausen zwei Hufen in Lemine. 1226 schenkt Heinrich, Herzog von Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein, der ecclesia sancte Marie et sancti petri in weningeffem eine Hufe Landes, eine Mühlenstätte und eine Wiese, copela genannt, zu lemmede. 1236 begegnet der Ort als lemmedhe. Um 1260